Die kunstgeschichtliche Stellung des Psalteriums

Autor(en): **Homburger, Otto**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **5 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EXKURS I

Die kunstgeschichtliche Stellung des Psalteriums[1]

VON OTTO HOMBURGER

Einer Aufforderung von Prof. Mohlberg und der Redaktion der Zeitschrift folgend, möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß das Zürcher Psalterium, das in der kunstgeschichtlichen Literatur bisher keine Beachtung gefunden hat[2], nächstverwandt ist einem aus dem Benediktinerkloster Corbie bei Amiens stammenden Sakramentar, dem sogenannten Missale des hl. Eligius, das über die Bibliothek von Saint-Germain in die Bibliothèque Nationale gelangt ist[3]. Die wichtige spätkarolingische Handschrift ist – ihrer liturgischen Bedeutung wegen – eingehend beschrieben worden von Leopold Delisle[4], von Dom Wilmart[5] und von Abbé Leroquais[6], ihre künstlerische Ausstattung, die aus 3 purpurgetränkten Zierseiten mit Initialen, aus Initialen im Text und außerdem aus 3 Purpurseiten mit Schrift besteht, wurde dagegen nur gestreift[7]. Die Schuld daran trägt wohl der Umstand, daß sie keiner der bekannten karolingischen Schulen oder Gruppen eingefügt werden kann. Obwohl uns zur Zeit nur Abbildungen von 2 Zierseiten zur Verfügung stehen, so genügt doch die hierdurch vermittelte Kenntnis ihres Stils, um die enge Beziehung zu dem Psalter darzulegen: die Analyse der ornamentalen Motive soll die Übereinstimmungen in den beiden liturgischen Handschriften aufzeigen und zu ihrer kunstgeschichtlichen Einordnung führen.

Wie eng die beiden Codices miteinander verwandt sind, wird deutlich, wenn wir die zwei noch erhaltenen Zierseiten des Psalters den beiden bei Boinet wiedergegebenen Miniaturen des Sakramentars gegenüberstellen und die mit vegetabilem Ornament gefüllten Rahmenleisten vergleichen

[1]) Dem Direktor der Zentralbibliothek Zürich, Herrn Dr. Felix Burckhardt, spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus dafür, daß er die wertvolle Handschrift nach Bern ausgeliehen hat.

[2]) Abbildungen von einer Zierseite und einer der wichtigsten Initialen gibt erstmalig *A. Bruckner* in seinen «Scriptoria medii aevi Helvetica» IV, 1940, Tafel X. Wenn er in der Ornamentik des Codex vor allem die Eigentümlichkeiten der Schule von Tours erkennt, so kann ich ihm, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, nur mit Einschränkungen folgen.

[3]) Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 12051, Fonds Saint-Germain. Der Text des Sakramentars ist veröffentlicht von *Hugues Ménard:* «Divi Gregorii papae.... Liber sacramentorum» 1642, wiederabgedruckt bei Migne, Patrol. Lat. Vol. 78, fol. 15ff.

[4]) Mémoire sur d'anciens sacramentaires (Mémoires de l'Institut National de France, XXXII) 1886, p. 175–178.

[5]) Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie, Vol. III, 2, 1913, Sp. 2936–2938 (Artikel Corbie).

[6]) Les Sacramentaires et les Missels manuscrits, I, 1924, p. 63/4.

[7]) *Geneviève L. Micheli* (jetzt Mrs. Marsh), L'Enluminure du Haut Moyen-Age et les Influences irlandaises, 1939 (auch als Pariser Dissertation herausgegeben), p. 150, fig. 226. – *A. Boinet,* La Miniature carolingienne, 1913, pl. CXI. (Der Text ist nie erschienen.) Zitiert: Boinet.

(Abb. 1–4). Der Maler beschränkt sich hier auf zwei Motive, die er im Sakramentar getrennt verwendet, im Psalter dagegen auf jeder der Seiten einander abwechseln läßt. Es ist einmal ein zusammenhängender Fries von fünflappigen Palmetten, die senkrecht zu den goldenen Rahmenleisten aufgereiht sind; die benachbarten Gebilde umfassen mit ihren äußersten Blättern ein kreisförmiges Füllstück, das auf fol. 56 des Psalters in der gleichen dunklen graugrünen Farbe wie das Blattwerk getönt ist und in der – offenbar auch dem Maler – nicht verständlichen Innenzeichnung vollständig mit dem Sakramentar übereinstimmt, während es auf der Zierseite zum 1. Psalm von (oxydiertem) Silber gedeckt ist[8]. Hier sind in das mauvefarbene Blattwerk rote Adern neben weißen Konturen und Querschraffuren eingetragen, während auf dem Dunkelgrün der zweiten Miniatur zur Umrandung oder Auflichtung – denn das war ursprünglich der Zweck dieser Farbabstufung – Gelb verwandt wird. Das andere Mal besteht die Rahmenbordüre aus einem wellenförmig verlaufenden Band und breitlappigen, wiegenförmigen Blattgebilden, die alternierend den Raum zwischen Band und Rahmen ausfüllen.

Fragen wir nach der Herkunft der beiden Motive, so ist für das erste von ihnen leicht eine Antwort zu geben: es begegnet in ähnlich kräftiger Formengebung, reliefartig ausgebreitet, in Werken der Schule von Tours, die um die Jahrhundertmitte entstanden sind; dort läßt es sich noch einige Jahrzehnte zurückverfolgen bis zu jener Gruppe von Handschriften, der auch die Bibeln von Bern, Basel und Zürich angehören[9]. Im Gegensatz zu der schematischen, abtastbaren Form im Zürcher Psalter sind die Palmetten in ihrem organischen Aufbau hier noch verständlich und – in Anlehnung an das antike Vorbild – durch verschiedene, ineinanderübergehende Abstufungen einer Farbe modelliert. Zur Ausschmückung rechteckiger Rahmen wird dieses Ornament in Tours offenbar nicht verwandt[10], wohl aber begegnen artverwandte Blattfriese – mit den aufgelichteten Konturen – in den Bordüren, mit denen die Zierseiten einer zeitlich folgenden Reihe von Prachtcodices gerahmt sind. Es ist die Handschriftenfamilie, in der die Verwendung vegetabiler Ornamentik aufs höchste ausgebildet und bis zum barocken Spiel gesteigert worden ist, als deren Entstehungsort früher Corbie angesehen wurde; auf A. M. Friends Untersuchungen hin wird ihre Heimat – mit mehr Recht – in dem zentralen, unter Karl dem Kahlen blühenden Hofkloster von Saint-Denis gesucht[11]. In ihr laufen verschiedene Strömungen karolingischer Buchmalerei zusammen, im Gegenständlichen setzt sie Turonische Traditionen fort. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn wir in Miniaturen dieser Richtung – wenn auch getrennt – den Bestandteilen begegnen, aus denen sich das zweite Motiv der verglichenen Bordüren zusammensetzt. So finden sich die wiegenförmigen Blattgebilde im Münchner «Codex aureus», bei der Praefatio zum Evangelium des Markus[12], und – in gleichfalls viel reicherer Formengebung – in der Bibel von St. Paolo fuori le mura[13], für das

8) Diese grünen Füllstücke, in die ein bis zur Mitte reichender und dort verdickter roter Strich – in gelber Umrahmung – eingezeichnet ist, sind offenbar als eingeschlagene Blattlappen anzusehen, die sich mit den Enden berühren. Man vergleiche hierfür und für das folgende Tafel 113f, 114d in der von *Wilhelm Koehler* – im Auftrag des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft – herausgegebenen Publikation über die karolingischen Miniaturen: I, Die Schule von Tours, 1930–1933.

9) Evangeliar, Stuttgart, Landesbibliothek, II, 40, *Koehler*, Tafel 23, c, d. Für unmittelbare Vorstufen – aber noch ohne die weißen, modellierenden Lichter – vgl. *Koehler*, Tafel 55a, 59e, 67a, b.

10) Ein – ausnahmsweise – rechteckig gerahmtes Einzelblatt im Haag, Mus. Meerm. Westr. (*Koehler*, Tafel 113f), auf das schon oben hingewiesen wurde, zeigt das Ornament in den senkrechten Leisten, während die waagrechten mit den für Tours charakteristischen Ranken gefüllt sind.

11) *A. M. Friend*, Carolingian Art in the Abbey of St. Denis, Art Studies, I, 1923, p. 67ff. – Derselbe, Two Manuscripts of the School of St. Denis, Speculum, I, 1926, p. 59ff.

12) Phot. Teufel 2273 (jetzt kunstgeschichtliches Seminar der Universität Marburg). – Die von Leidinger herausgegebene Faksimileausgabe ist mir leider nicht zugänglich.

13) Zierseite zu Beginn des Römerbriefes.

Wellenband mit alternierenden Palmetten bietet das turonische Evangeliar der Basler Bibliothek eine Art Vorstufe[14]. Mit ungleich phantasievollerer Ausbildung der vegetabilen Motive begegnet es in zwei Hauptwerken der Schule von Saint-Denis, in dem Psalter Karl des Kahlen[15] und in dem sogenannten Metzer Sakramentar, das gleichfalls mit Karl dem Kahlen in Verbindung gebracht wird[16].

Zu dem Formenvorrat, der den Malern zu Tours und Saint-Denis geläufig war, gehören ferner die in Halbpalmetten auslaufenden goldenen Ranken und die von diesen ausgesandten fadendünnen Zweige, die herz- oder nierenförmige Blüten tragen oder in durchsichtig leichte, aus Punkten zusammengesetzte Trauben endigen: von ihnen sind letzten Endes abzuleiten einmal die Schößlinge mit pfeilförmigen Blüten, die geradezu ein Leitmotiv unseres Handschriftenpaares bilden (Abb. 4, 5, 7, 10, 12)[17], und andererseits die traubenähnlichen Gruppen von Tupfen (Abb. 12), die, besonders wenn sie – wie auf fol. 20r – mit Silber belegt sind, so ungleich viel schwerer wirken als die hauchdünnen Gebilde der turonischen Bibeln und Evangeliare[18]. Einen Nachklang der dort auftretenden Vollpalmetten dürfen wir in den breitlappigen Blättern einer B-Initiale erkennen, deren roteingefaßte goldbedeckte Fläche von silbernen Adern durchzogen wird; sie stehen im Gegensatz zu den leichten, roten Blumen, die an den Abzweigungsstellen der Ranke hervorsprießen (Abb. 5).

Auch das geometrisch strenge, locker geknotete Flechtwerk, das im Psalter die Ecken der Zierseiten betont, kann aus turonischer Überlieferung erklärt werden, dagegen weisen die Medaillons und Quadrate, die im Sakramentar diese Rolle übernommen haben und die mit Blattrosetten oder mit diametral sich entsprechenden, vierteiligen Knoten gefüllt sind, nach einer anderen Richtung: Sie gehören zum Motivenschatz jener nordfranzösischen und flandrischen Werkstätten, die wir wegen der Beziehungen zu der vorausgehenden Buchkunst des benachbarten Englands unter dem Sammelbegriff der «Ecole francosaxonne» oder der anglofränkischen Schule einzuordnen gewohnt sind[19]. Auch für das Motiv eines ornamental aufgefaßten, kandelaberartig aufsteigenden Baumes, wie es der Maler verwandt hat, um den neben dem großen T des Sakramentars freibleibenden Raum zu füllen, lassen sich in der Gruppe der nordfranzösischen Miniaturen Parallelen finden; wo solche symmetrische, stilisierte Pflanzen in der Schule von Tours begegnen, sind sie nicht frei vor den Grund des Pergaments gesetzt, sondern sie bilden ein organisches – meist untergeordnetes – Element im Gerüst der Zierseite oder des Initials. Schon vorher, bei Vertretern

14) Universitätsbibliothek, B II 11, p. 25, *Koebler*, Tafel 55c.

15) Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 1141, *Boinet*, pl. CXIIIa.

16) Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 1152, *Boinet*, pl. CXXXIa. Speculum I, p. 63 ff.

17) Herr Dr. Strahm macht mich darauf aufmerksam, daß auf der Zierseite zum 51. Psalm, unter der untersten Schriftzeile, ein nach Art einer «Federprobe» eingezeichneter Pfeil zu erkennen ist. Mit ihm sind inbesondere die silbernen Blüten auf fol. 104^{v} zu vergleichen.

18) Sie treten in Tours auf, gleichzeitig mit dem Überhandnehmen der Metalldekoration. Siehe *Koebler*, Tafel 36a, 37d, c, 38a, 39c, 41b, c, d, 56, 57b usw. – Für die Blüten sei auf *Koebler*, Tafel 37b, 44e (Bibel von Moutiers-Grandval), 63, 68, vor allem 112a (fol. 15b des spätturonischen Dufay-Evangeliars), hingewiesen; vgl. indes auch Anm. 20. – Für die andersartigen, nur aus 3 Tupfen bestehenden Trauben der Handschriftenfamilie von Saint-Denis hat wohl die Ornamentik der später noch zu behandelnden Schule von Reims die Anregungen gegeben, ebenso wie für die dort begegnenden Typen der Ranken und des Knotenwerks.

19) *A. Boeckler*, Abendländische Miniaturen, 1930, S. 35–37. – *Carl Nordenfalk*, Ein karolingisches Sakramentar etc., Acta archaeologica II, 1931, S. 232–244. – Micheli, a.a.O., Livre IV, p. 127ff. – Boinet, pl. XCIII–CX. Für die Eckmedaillons vergleiche man bei *Boinet*, pl. XCVI, CIV, bei *Micheli*, a.a.O., Fig. 218, 220, für das mit Flechtwerk gefüllte Medaillon auch *Boinet*, pl. XCVb, CVIIb. – In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in dem Zürcher Codex das insulare Prinzip der Fünfzehnteilung des Psalters vorherrscht, im Gegensatz zur französischen Achtteilung.

der Frühstufe der anglofränkischen Schule und in Erzeugnissen der vorkarolingischen Buchkunst sind solche, durch orientalische Stoffe oder Silberarbeiten vermittelte vegetabile Motive abstrakten Charakters anzutreffen[20]. Einen wesentlichen Bestandteil der anglofränkischen Ornamentik bildet das von den Rahmenbändern eingeschlossene Flechtwerk, das in verschiedenen Abarten vorkommt, aber bei kaum einem Initial des Psalters fehlt; wir verweisen vor allem auf die achterförmigen Schleifen (Abb. 9, 12) und auf das kompliziertere und stärker geknickte Bandgeflecht, wie es in dem D (Abb. 7) und in dem – später noch zu beschreibenden – N (Abb. 10) auftritt. Daneben begegnen sich verflechtende Bänder, die, aus schwarzem, grünem oder rotem Grund ausgespart, nur im mittleren Teil der zur Verfügung stehenden Fläche erscheinen und aus breitem Feld, das beiderseitig den Rest des Buchstabenkörpers füllt, gleichsam herausgezogen sind. (Abb. 5, 7, 8).

Hier soll nun – auch im Hinblick auf die Beobachtungen, die P. Mohlberg, von der Schrift des Psalters ausgehend, angestellt hat – die Aufmerksamkeit auf den Initialstil eines weiteren Skriptoriums, des Reimser, gelenkt werden, das durch den figürlichen Schmuck seiner Psalterien und Evangeliare einen hervorragenden Platz in der karolingischen Malerei einnimmt[21]. Nach den nicht eben zahlreich veröffentlichten Proben seiner Initialkunst zu schließen, gehört das zuletzt besprochene Motiv insularer Ornamentik auch zu ihren wesentlichen Bestandteilen. Die Frage, ob noch weitere Elemente in der Ornamentik unserer Gruppe Züge der Reimser Buchkunst aufweisen, führt uns zurück zu den Initialen des Sakramentars (Abb. 3, 4) und zur Betrachtung des reichen, übersprudelnden Flechtwerks, das, in scharfen, spitzen Brechungen sich umbiegend, nicht nur an den Enden der Buchstaben, sondern auch an den Gelenken aus Rahmenbändern gebildet wird; es spricht sich in ihnen ein gewaltiger Überschuß an formbildenden Kräften über die leblose Materie des eingeengten und zusammengeschrumpften Buchstabenkörpers aus. Das plötzliche Aufgeben der Richtung und die dabei entstehenden scharfen Hörner, der Wechsel – und die bewußte Abstufung – zwischen lockerer und straff gespannten Maschen im Gefüge des Knotens, die temperamentvollen Gegenbewegungen im einzelnen, die sich erst in der Gesamtschau zu einem durch Disharmonien bereicherten Akkord zusammenfügen, das alles sind Eigentümlichkeiten, die – im Zusammenhang mit dem insularen Flechtwerk innerhalb der Balken – auf Reimser Eigenart hinweisen[22]. In der Art der prächtigen Anfangsbuchstaben des V(ere Dignum) und des T(e igitur) müssen wir uns die Initialen der 3 verlorenen Zierseiten im Psalter, das B(eatus), das Q(uid gloriaris) und das D(omine exaudi) vorstellen.

[20]) Beispiele: Eugyppius, Bibliothèque Nationale, lat. 2110, Nordostfrankreich, 8. Jh., *H. Zimmermann*, Vorkarolingische Miniaturen, 1916 (S. 81, 215, Tafel 134a, b, c). – Aus dem Bereich der «Ecole francosaxonne»: Utrecht, Erzbischöfliches Museum, Evangeliar des hl. Lebuinus; *Micheli*, a.a.O., Fig. 190. – Psalter Kaiser Ludwigs, Berlin, Staatsbibliothek theol.lat., fol.58, 9.Jh., 1.H.; *Boinet*, CV b.; *Nordenfalk*, a.a.O. S.240ff. St.Berlin?;– Psalter, Wolfenbüttel, Cod. 2807 (81, 17. Aug., fol.), 9.Jh.; St. Bertin?; *Nordenfalk*, a.a.O., Abb. 17. – Evangeliar, Prag, Dombibliothek, Cod. 63, *Nordenfalk*, a.a.O., Abb. 16. Bei den drei zuletzt angeführten Handschriften begegnen Blüten, die gleichfalls als Vorstufen der pfeilförmigen Gebilde angesehen werden können. Ferner sei auf den ornamentalen Schmuck der Rückseite des ungefähr gleichzeitigen «Alfred-Juwels», Oxford, Ashmolean-Museum, hingewiesen, wo auch die halbkreisförmigen Hülsen an der Stelle der Abzweigungen begegnen. Abb. u.a. bei *Hodgkin*, A History of the Anglo-Saxons, II, 1935, pl. IV.

[21]) *Alb. Boeckler*, a.a.O., 1930, S. 28–30. – *A. Michel*, Histoire de l'art, I, 1, 1905, p. 360–363. – Boinet, pl. LXI – LXXVIII. – Für die Initialornamentik der Reimser Handschriften vgl. jetzt vor allem Micheli, a.a.O., Fig. 165–170, ferner «Publications de la Société française de reproductions de manuscrits à peintures», XVII, 1933, pl. VII, British Museum, Harley ms. 2797. – «Burlington Fine Arts Club», Exhibition of Illuminated Manuscripts, 1908, pl. 19 (Evangeliar bei Holford, jetzt Pierpont Morgan, Cod. 728).

[22]) In den Vierziger Jahren des 9. Jh. (Bibel von Moutiers-Grandval u.a.) bringt die Schule von Tours Initialen hervor, deren Knotenwerk gewisse Ähnlichkeit mit den großen Zierbuchstaben des Sakramentars aufweist; dagegen wird hier – zur Füllung der Balken – vegetabiles Ornament verwandt, anstelle des insularen Flechtwerks.

Von den im Text zerstreuten Initialen zeigt ein V zu Beginn des Psalms 141 (Abb. 6) eine auffallende Verwandtschaft mit dem ersten Zierbuchstaben des Sakramentars: wie hier die beiden Vertikalstämme in nach außen gerichtete Vogelköpfe auslaufen, die symmetrisch einander gegenübergestellt, dem reichen Geflecht des sich auflösenden Buchstabens einen sockelartigen Halt geben, so ist in dem Psalter ein ganz ähnliches Paar von Hundeköpfen (Doggen) in das Bandgeflecht verwoben, das die geschrumpften Balken der Psalterinitiale verbindet. Das Geflecht der letzteren ist einfacher, aber wieder fällt auf, daß der Knoten bald locker gelassen, bald straff angezogen ist, daß plötzliche spitzwinklige Brechungen und dadurch entstehende scharfe Hörner eine besondere Art der Dynamik verraten. Die Reimser Stiltendenzen kommen noch an einer Reihe von Initialen des Psalters zum Ausdruck. Hervorzuheben ist das D zu Beginn des 109. Psalms (Abb. 8): der runde Leib des unzialen Buchstabens wird ausgefüllt von weitmaschigem, unrhythmisch verlaufendem Knotenwerk, das Band dagegen endigt nicht, wie in der Reimser Schule, in eine aus drei spitzen Blättern zusammengesetzte Blüte, sondern in eine gelappte Halbpalmette; das Geflecht, das den trompetenartigen Auslauf des Initials abschließt, bildet wieder – wie in dem zuvor besprochenen V und dem C auf fol. 163V – Hörner und Voluten. Schließlich sei hingewiesen auf das (auch von Bruckner abgebildete) N (Abb. 10), dessen beide Ecken dadurch verbunden werden, daß die horizontalen Abschlußstriche nur die Enden bilden eines goldenen Bandes, das in einer weitausholenden Schleife die vertikalen Schenkel des Initials verbindet und dann zwei gegengerichtete, aneinander angelehnte Hörner umschreibt: ihre Diagonalrichtung durchkreuzt den großen Schrägbalken des Buchstabens. Gemäß Reimser Gepflogenheiten sind die von dem Band eingerahmten Flächenteile farbig, in Mauve und in dumpfem Grün, getönt, der diagonal verlaufende Balken aber ist – wie der Zwickel an den Enden von An- und Abstrich – von in sich geschlossenen Knoten gefüllt, die, ihrerseits aus dem Grunde ausgespart, von Grün und Rot umgeben sind.

Wenn wir, auf die Beschreibung sämtlicher Zierbuchstaben verzichtend, versucht haben, die Herkunft der einzelnen Elemente in der Ornamentik klarzustellen, so darf darüber nicht der einheitliche und eigenartige Charakter ihres Stiles übersehen werden. Wie schon aus den bisherigen Äußerungen über die Schrift der beiden Codices hervorgeht, handelt es sich um Erzeugnisse eines spätkarolingischen Scriptoriums[23]; ihnen eignet nicht mehr die schöpferische Phantasie, die sich in den großen Schulen vom Anfang und von der Mitte des Jahrhunderts ausgewirkt hat, aber in der Auswahl und Verteilung von Initialen und Schriftarten, in dem außergewöhnlich schönen Zusammenklang von Gold, Silber und den abgestimmten Farben lebt die hohe künstlerische Kultur der Blütezeit weiter.

Wo ist nun die Heimat dieser offenbar um die Jahrhundertwende arbeitenden Schule zu suchen? Diese Frage bedingt eine weitere: Mit welchem Recht führt das uns interessierende Missale des hl. Eligius den zweiten Namen, Sakramentar von Corbie? Die Antwort hierauf hat schon Delisle gegeben[24]. In dem Kodex, der mit einem großen Teil der Bibliothek von Corbie 1638 nach Saint-Germain-des-Près gelangt ist, hat eine Hand des 11. Jahrhunderts eine Messe für den hl. Gentianus hinzugefügt; die Gebeine dieses Heiligen sind Ende des 9. Jahrhunderts nach Corbie gebracht worden[25]. Aus dem Titel «Missale sancti Eligii», der, offenbar im 13. Jahrhundert, auf dem

[23]) *Zeitlicher Ansatz des Psalters:* bei *Mohlberg* im Handschriftenkatalog der Zentralbibliothek, 1932, S. 136, 9./10. Jh. – Bei *Bruckner*, a.a.O., «ähnlich Turoner Hss. Mitte IX». *Zeitlicher Ansatz des Sakramentars» Delisle*, a.a.O., «s. X.» – *Wilmart*, a.a.O., Sp. 2936, «du Xe siècle plutôt que du IXe».

[24]) A.a.O., p. 177/178.

[25]) Der Translationsbericht ist abgedruckt bei *Mabillon*, «Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti», IV, 2, 487–489. Siehe auch Bibliotheca hagiographica latina, I, 1898/9, p. 501.

Rücken des Einbandes eingetragen worden ist, glaubte Dom Grenier in seiner «Histoire de la ville et du comté de Corbie»[26] schließen zu dürfen, daß das Sakramentar in der Pfarrkirche Saint-Eloy in Corbie im Gottesdienst benützt worden sei, während nach einer älteren Auffassung[27] die Mönche des Benediktinerklosters des hl. Eligius zu Noyon das Buch ihren Ordensbrüdern in Corbie geschenkt hätten. Mit mehr Sicherheit kann der Schreibschule von Corbie, wo schon in vorkarolingischer Zeit die Buchkunst eifrig gepflegt wurde[28], ein zweites, um einige Jahrzehnte jüngeres Sakramentar zugeteilt werden, das – nach den zwei Widmungsinschriften – Rodradus, nachdem er 853 Priester geworden ist, auf Befehl Bischofs Hilmerads von Amiens verfertigt hat[29]. Soweit man nach den zwei Titelseiten schließen kann, die Boinet auf Taf. CXL seines Atlasses abgebildet hat, besteht keine Verwandtschaft mit unserem Missale, doch ist immerhin auffallend, daß auch hier der Raum auf der linken Seite des Initials T durch ein ornamental behandeltes, kandelaberartiges Gewächs ausgefüllt wird, auch scheint die Schrift – nach der kleinen Probe, die Delisle im «Cabinet des Manuscrits» (IV, Taf. XXVII, 2) mitteilt – der des Psalters nicht unähnlich zu sein. In beiden Fällen handelt es sich um eine aufrechte, durch kräftige Grundstriche und leichtgewinkelte Rundungen ausgezeichnete Minuskel, deren enggereihte Buchstaben auch im einzelnen zu vergleichen sind. Dem von P. Mohlberg herangezogenen Beispiel Reimser Schrift (Carey, a.a.O., pl. II, ca. 880–900) steht der Zürcher Psalter näher als das Rodrad-Sakramentar; bedauerlicherweise verfügen wir über keine Schriftprobe von dem Eligius-Missale[30].

Dafür, daß das Sakramentar des hl. Eligius mitsamt unserem Psalter nicht nur in Corbie benutzt wurde, sondern auch dort hergestellt worden ist, könnte noch auf die Nachwirkungen hingewiesen werden, die sich in Corvey aufzeigen lassen, dem 822 gegründeten, westfälischen Abkömmling des berühmten nordfranzösischen Klosters. In einem aus dem Kloster Abdinghof (Paderborn) stammenden Evangeliar, das zusammen mit einer Gruppe stilverwandter Handschriften jetzt wohl endgültig als Produkt des Weserklosters angesehen wird[31], begegnen auf den Titelseiten zu den einzelnen Evangelien ziemlich rohe Flechtwerkinitialen; diese lassen deutlich ein Nachleben jener Bewegungstendenzen erkennen, die wir in Reimser Erzeugnissen und in unserer Gruppe festgestellt haben.

[26]) Société des Antiquaires de Picardie, Documents inédits sur l'abbaye, le comté et la ville de Corbie, I, 1910, p. 160/1.

[27]) *Hugo Ménard* in der Vorrede zur Ausgabe des Gregorianischen Sakramentars, 1642. – Migne, Patrol. Lat., Vol. 78, p. 15/6.

[28]) *E. H. Zimmermann* a.a.O., S. 63–77. – *E. Lesne*, Histoire de la propriété ecclésiastique en France, IV, Les livres, 1938, p. 216–222.

[29]) Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 12050, Fonds Saint-Germain. – *Comte de Bastard*, Peintures et ornements des manuscrits, pl. 189/190. – Delisle, a.a.O., p. 124–126. – *Dom Wilmart*, in Cabrol-Leclerq, a.a.O., p. 2933–2936. – *Abbé Leroquais*, a.a.O., I, p. 25–28. – *Boinet*, pl. CXL.

[30]) Es wäre verlockend, den Beziehungen nachzugehen, die bestehen zwischen der Schrift unserer Gruppe und den frühesten Vertretern der karolingischen Minuskel im südlichen England, wo um die Mitte des 10. Jahrhunderts in Abingdon – im Zusammenhang mit der auch in Canterbury und Worcester einsetzenden Reform der Klöster – in Urkunden und liturgischen Handschriften die neue kontinentale Schrift begegnet. Man vergleiche die Empfänger-Urkunden, die für Abingdon 961 (Facsimiles of Ancient Charters in the British Museum, III, 1877, 23) und für Worcester 984 (ebenda 32) ausgestellt worden sind. Zugleich sei daran erinnert, daß Aethelwold, der damalige Abt von Abingdon und nachmalige Bischof von Winchester (963–984) Männer (viros solertissimos) aus Corbie nach Abingdon berufen hat, damit seine Mönche sie nachahmten im Kirchengesang «legendo psallendoque» (Chronicon monasterii de Abingdon, I, p. 129, Rolls series). (Der Einfluß der Schrift des Loireklosters Fleury äußert sich dagegen in einer Gruppe von Bibliothekshandschriften literarischen Inhalts. Siehe O. *Homburger*, Die Anfänge der Malschule von Winchester, 1912, S. 3, Anm. 3, S. 40/1, und Anm. 2).

[31]) Kassel, Landesbibliothek, cod. theol., fol. 60. – *Goldschmidt*, a.a.O., I, S. 23/24. – *W. Hopf* Die Landesbibliothek Kassel, 1930, S. 76/79. – Photographien der Initialen im kunstgeschichtlichen Seminar Marburg.

Es ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht möglich, in dem Studium von Schrift und Ausstattung dieser spätkarolingischen Schule von Corbie – die nicht zu verwechseln ist mit der früher so bezeichneten, viel bedeutenderen Schule[32] – weiter vorzudringen; die von dem Deutschen Verein für Kunstwissenschaft in die Wege geleitete und Wilhelm Koehler aufgetragene Veröffentlichung der karolingischen Buchmalerei wird darüber Aufklärung bringen. Einstweilen müssen wir uns begnügen mit der Feststellung: Der Zürcher Psalter und das mit ihm eng verwandte Sakramentar des hl. Eligius zeigen in der künstlerischen Ausstattung die Nachwirkungen verschiedenartiger französischer Stilrichtungen, wobei die Reimser Eigentümlichkeiten stark hervortreten, wenn sie auch nicht in dem Masse dominierten, wie ich das ursprünglich angenommen hatte. Möglicherweise handelt es sich um eine Spätphase der Reimser Buchkunst[33], eher wird eine besondere Schule anzunehmen sein, die in einem der damals blühenden nordfranzösischen Klöster, vermutlich in *Corbie*, ihre Heimat hatte[34].

32) Siehe oben, S. 43.

33) Deutliche Ausstrahlungen der Reimser Initialornamentik in nördlicher Richtung finden sich auch in einem vermutlich aus Lüttich stammenden Evangeliar bei Pierpont Morgan, Saec. IX/X (Cod. 640, The Pierpont-Morgan Library, Exhibition of illuminated Manuscrips... 1933/34, Nr. 9, pl. 8), und in einem Evangeliar, das aus dem Kloster Stavelot (Provinz Lüttich) über die Hamilton-Sammlung in die Preussische Staatsbibliothek gelangt ist. (Cod. Ham. 253. – *Joachim Kirchner*. Das Staveloter Evangeliar etc., Festgabe für Hermann Degering, 1926, S. 160ff., Tafel 10. – *Micheli*, a.a.O., S. 117, Abb. 170.)

34) Ohne einer Untersuchung der Litanei des Psalters (fol. 179–182) vorgreifen zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß in ihr die wohl nur in der Diözese Amiens verehrten Heiligen Fuscianus, Victorinus und Gentianus (siehe oben, S. 43) sich folgen und daß nacheinander die hl. Bischöfe Albinus und Marcellinus angerufen werden, denen in der Frühzeit des Klosters (am 21. September) eine Kirche geweiht worden ist. (Dom Grenier, a.a.O., S. 32. – Martène et Durant, Thes. anecdot. III (1717), col. 1583.) Man vergleiche auch die auf Corbie bezogenen Litaneien, die Abbé Leroquais in seinen «Psautiers manuscrits latins des Bibliothèques publiques de France», 1940/41, I, p. 7, und II, p. 112, abdruckt.

EXKURS II

VON DIETRICH W. H. SCHWARZ

Das Schatzverzeichnis des Fraumünsters verdient in einer weiteren Hinsicht noch besondere Aufmerksamkeit: durch die früheste Nennung der Mark[1] als Edelmetallgewicht auf Zürcher Boden («De auro II marche et quadrans absque VIII denarios.»), wodurch die Quellenstelle, die bisher als die erste Erwähnung der Mark im Gebiete des gesamten Bistums Konstanz galt, nämlich der Verkauf der kleinen Insel Röttsee durch Bischof Ulrich I. von Konstanz an den Abt Dietrich von Petershausen «pro octo marchis» zwischen 1111 und 1116[2], chronologisch wertvoll ergänzt wird. Allerdings bleibt zunächst die Mark des Schatzverzeichnisses in unserer Gegend durchaus vereinzelt, da sie erst um 1182/83[3] und 1188[4] wieder im weiteren Umkreis Zürichs auftaucht, um dann aber innert kurzer Frist zum häufigsten Zahlungsmittel für größere Beträge zu werden.

1) Über die Mark vergleiche: *F. Frhr. von Schrötter*, Wörterbuch der Münzkunde (Berlin 1930), S. 371–374 (*A. Suhle* und *F. Frhr. von Schrötter*) und *J. Hoops*, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 3 (Straßburg 1915/16), S. 190f. (A. v. Luschin). – In diesen beiden Nachschlagewerken sind ausführliche Literaturangaben zu finden.

2) *J. Cahn*, Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete, I. Teil: Konstanz und das Bodenseegebiet im Mittelalter (Heidelberg 1911), S. 10f.

3) Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, I, Urkunden, Bd. I, bearbeitet von *Traugott Schieß* (Aarau 1933), Nr. 174, S. 84 (1182, Juni 18. – 1183, Mai 22., Luzern).

4) UBZ I, Nr. 344, S. 221 (1187, vor September 21., Stein am Rhein).